



Kammermusik im Bibliothekssaal des Agrarbildungszentrums Landsberg: Franz Lichtenstern (Violoncello), Eugen Hoesch (Kontrabass), Julian Bernsmann (Horn), Johannes Overbeck (Fagott) und Michael Meinel (Klarinette).

Foto: Alois Kramer

# Bewegende Oktette

## Konzert Schubert und Kolbinger

VON ALOIS KRAMER

**Landsberg** „Noch nie habe ich so viele Zuhörer in diesem Raum erlebt“, sagte ein strahlender Cellist Franz Lichtenstern am Sonntagabend zur Begrüßung beim Kammerkonzert im Bibliothekssaal des Agrarbildungszentrums. Der Abend kannte nur zwei, dafür aber hochkarätige Werke, Oktette, die unterschiedlicher nicht sein könnten, aber eines gemeinsam hatten: Sie fesselten und begeisterten die rund 100 Besucher zu stehenden Ovationen und Jubelrufen.

Karl Kolbingers „Hauptwerk“, wie der 1921 in Bernried geborene, in Gröbenzell lebende Komponist das Stück aus den Jahren 1980/1981 selber nannte, war der erste Programmpunkt. Der langjährige Professor für Fagott an der Münchner Musikhochschule dirigierte das Werk selbst. Mit ungewöhnlicher Frische und für einen noch nicht ganz 90-Jährigen – er feiert Anfang September dieses Jahres Geburtstag – mit bestechender Vitalität. Dabei spiegelt dieses etwa halbstündige Werk für Flöte, Oboe, zwei Klarinetten, zwei Hörner und zwei Fagotte, wenn man Kolbinger beim Dirigat beobachtet, wohl den Charakter des Komponisten genau wider. Es ist heiter, virtuos, reich an melodischen Einfällen, dabei sehr

genau aufgebaut und strukturiert. Kolbinger leitet seine Musiker uneitel und doch souverän. Fein abgestimmt auf die Techniken der einzelnen Instrumente und mit einem hervorragenden Gespür für die Wirkung der einzelnen Bläser, hat Kolbinger hier ein Musterbeispiel an moderner Kammermusik geliefert.

Ganz anders dagegen der große Wurf von Franz Schubert, das Oktett für zwei Violinen, Viola, Violoncello, Kontrabass, Klarinette, Horn und Fagott vom Februar 1824, Deutschverzeichnis 803 aus opus 166. Geschrieben zu einer Zeit, in der er sich, wie im lesenswerten Programmheft steht, als „den unglücklichsten, elendsten Menschen auf der Welt“ bezeichnet hat.

Bereits die Anzahl der sechs Sätze überrascht. Steigerungspunkte in diesem farbenreichen Stück glaubt man kaum zu erleben und doch findet Schubert immer noch eine Melodie, ein Seitenthema, um immer weitere Höhen zu erklimmen und schließlich im Andante molto, dem letzten Satz, der mit beängstigenden Tremoli beginnt, sein Ziel zu finden. Wunderbar dabei Felix Giglberger an der Geige. Mit souveränem und sicherer Strichführung auch in den so gefährlichen hohen Lagen. Ein großartiger Abend und ein wahres Glanzlicht.